Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **1 (1900-1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

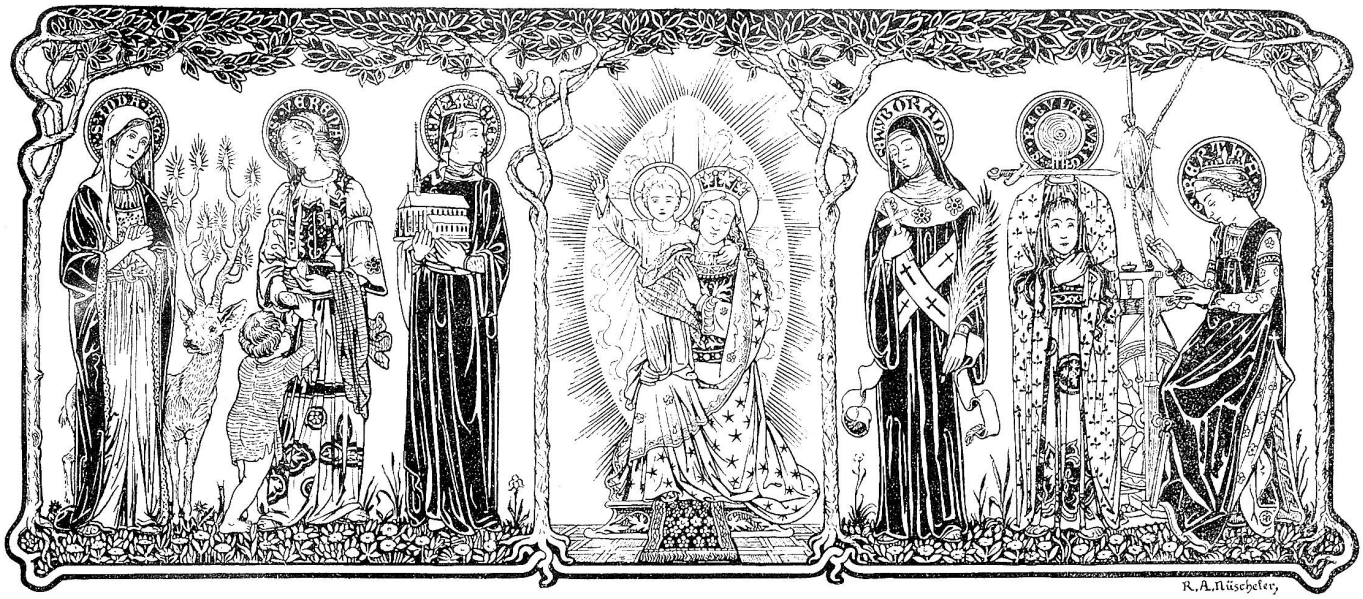
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 2. **Solothurn,** 5. Januar 1901. **1. Jahrgang.**

Neujahrsgruß
der Schweizer kath. Frauenzeitung
zum Jahre des Heiles 1901.

Glück auf zum neuen Jahrhundert!
Heil, Segen und Gnade unsern lb. Schwestern
im schönen, trauten Schweizerlande!

Mit der anbrechenden Morgenröte eines neuen, hochwichtigen Abschnittes, der sich geräuschlos im Leben der Völker vollzieht, betritt auch die katholische Frauenzeitung der Schweiz frohgemut ihr neues Arbeitsfeld, das sie mit Gott beginnt.

Gehobenen Herzens blicken wir heute empor zum gütigen Lenker der Geschicke, ihn bittend, daß er in seiner unerschöpflichen Huld und Liebe segnen wolle: Land und Volk, Zeit und Arbeit, Groß und Klein! — Und einen besonderen Segen erflehen wir vom Himmel für jene, die uns freundlich entgegenkommen auf dem neuen Pfade, den wir nunmehr ebenso vertrauensvoll als unentwegt fest beschreiten.

Ein großer Plan liegt heute vor uns aufgerollt. — Hohe Ziele sind es, die wir anstreben, aber größer, höher ist das Vertrauen in den Segen von oben, größer auch die freudige Hoffnung auf die thatkräftige Unterstützung aller, welche unser Blatt willkommen geheißen.

Unser aufrichtiges Bestreben soll es sein, der verehrlichen katholischen Frauenwelt so viel des Guten, des Ermunternden und Belehrenden zu bieten, als vereinte Kräfte zu leisten vermögen. Die geistigen und häuslichen Interessen, Schönes und Angenehmes, Unterhaltendes und Nützliches wird sich ja die Hand bieten, um das neue katholische Frauenblatt der Schweiz zum Lieblingskinde unter den neuesten Litteraturgaben zu gestalten.

Wir dürfen aber auch mit freudigem und berechtigtem Stolze arbeiten, denn unser Blatt scheint sich der Sympathien aller Stände zu erfreuen; nebenbei wissen wir auch, wie rege das geistige Interesse unserer Tage auch in weiblichen Kreisen geworden ist. Unser schönstes Ziel soll daher auf die volle und ganze Befriedigung der gebildeten, wie der häuslich praktischen Leserinnen gerichtet sein. Und damit wir niemanden vergessen, wird auch hin und wieder ein Wort für die Alleinstehende geschrieben, aus dem sie Freude, Mut und Kraft, aber auch Erholung und Befriedigung schöpfen soll. Weil wir die Frauenwelt des 20. Jahrhunderts hoch schätzen, wollen wir ihr auch unsere besten Gaben weihen.

Und so soll denn unser Neujahrsgruß hinausklingen in die herrlichen Gauen unseres unverglichenen Vaterlandes, dessen Reize uns täglich von der Güte und Fürsorge Gottes sprechen. Er soll einziehen in die Herzen edler Frauen, „die da flechten und weben — himmlische Rosen ins irdische Leben", welche aber auch Himmelsrosen ausstreuen und pflücken mögen im neubegonnenen Jahrhundert für sich und die lieben Ihrigen. Das walte Gott! — Für heute entbieten wir Gruß und Handschlag allen lieben Schweizerinnen.

A. v. L.

Neujahrsgruß.

Leise, wie der Abendschatten
Durch die schwarzen Tannen flieht,
Ist ein altes Jahr verschwunden,
Ist der letzte Tag verglüht.

Und ein neues ist erstanden,
Von dem Schöpfer eingeweiht,
Welches an die alte Kette
Als ein neuer Ring sich reiht.

Und es kommt mit neuen Blumen,
Neuen Liedern, neuem Glanz;
Und es kommt mit neuen Disteln,
Einem neuen Dornenkranz.

Neue Tage — alte Plagen!
Alte Sorgen — neue Lust!
Schmerz und Freud', wie Nacht und Sonne,
Wechseln in der Menschenbrust.

Neue Hoffnung — alte Täuschung!
Stärk'res Ringen — größ'res Weh'!
Ach! die schönsten Träum' zerfließen,
Wie am Rain der Märzenschnee.

Was wird mir dies Jahr wohl bringen?
Fragst du, Freund, bewegt und bang,
Lauschest einer fernen Stimme,
Wie dem trauten Glockenklang.

Ach! das kann dir niemand sagen,
Was das dunkle Schicksal spinnt,
Ob dein Geist vom Flug der Tage
Freude — oder Schmerz gewinnt.

Keiner kann dir klar verkünden,
Ob dich neues Glück begrüßt,
Oder ob nach kurzen Monden
Eine Gruft dich eng umschließt.

Eines nur kann ich dir sagen,
Eines ist dir selbst bekannt:
Gott ist der Geschicke Lenker;
Alle steh'n in seiner Hand.

Seine Weisheit, seine Güte
Ordnet alles, was geschieht,
Lenkt die Sterne, die dort glänzen,
Schützt das Röslein, das hier blüht.

Auch das Schicksal deines Lebens
Ist bestimmt, von ihm gewählt;
Selbst die Haare deines Hauptes
Sind gewogen, sind gezählt

Drum erwarte voller Hoffnung,
Was der beste Vater gibt.
Alles wird zum Heil gereichen
Dem, der Gott von Herzen liebt.

Freue dich an schönen Tagen.
Auch die bösen halt für gut,
Weil in diesen, wie in jenen
Stiller Segen für dich ruht.

Wirke eifrig in dem Kreise,
Wo der Herr dich hingestellt;
Deine That, die allerkleinste
Hat Bedeutung für die Welt.

Mutig stehe in die Schranken,
Lenke sicher deinen Kahn;
Trag' das schönste Ziel im Herzen,
Wandle schuldlos deine Bahn.

Ob die Welt dich dafür rühme,
Ob sie schmähe — handle treu!
Gib der Wahrheit immer Zeugnis,
Förd're Gutes froh und frei.

Teile aus von deinem Reichtum,
Wenn der Herr ihn segnend mehrt;
Sammle Schätze für den Himmel,
Schätze, die kein Rost verzehrt.

Schnell, ach! schnell entflieht das Leben;
Schnell verrinnt der Tropfen Zeit.
An des Daseins kurze Stunde
Grenzt die lange Ewigkeit.

Ist dein Leben fromm verflossen,
So liegt auch das Ende klar.
O dann folgt für dich dort oben
Einst das ew'ge Jubeljahr.

Joseph Wipfli, Prof.

Jahreswechsel.

Neujahr! im Schatten dunkler Nacht, bei mitternächtlichem Stundenschlag küßte dich der greise Bruder mit todeskalter Lippe auf deine junge umkränzte Stirn. Du trittst an seine Stelle, dieweil er zusammensinkt. Unmerklich regt sich der Flügelschlag des Zeitenwechsels, indes die Menschenkinder im Schlafe liegen. War's ein anderer Uebergang von Tag zu Nacht und von dieser wieder zum Tag? Ist das Heute ein anderes als das Gestern? Haben sie mitgezittert die Glocken, als sie Tod dem einen, Leben dem andern verkündeten? Nein — es rollt das Rad in demselben Takte fort; Sonne, Mond und Sterne, sie wandeln unbeirrt stets dieselben Bahnen.

Aber der Mensch, er steht einen Augenblick still, er hält die Hand aufs Herz. Und wenn auch nach außen der Zeitenwechsel sich nicht verrät, so erblicken wir doch im Jahresschluß einen Markstein, den wir ernsten Sinnes betrachten. Beseelt uns dabei der rechte Geist, so ziehen wir Gewinn daraus für die weitere Lebensreise, die mit jedem Jahr ihrem Ziele näher rückt, ihm vielleicht nicht mehr fern ist.

Geheimnisvoll verhüllt, so steht das junge Jahr vor uns. Als schimmerndes Gewebe, Glück und Freude bergend, erscheint sein Schleier der sorglosen Jugend. Anders dem, der des Lebens Wechselspiel inne geworden; was deckt das neue Jahr in seines Gewandes Falten? Balsam für die alten Wunden, oder schlägt es neue noch?

Weisheit Gottes ist es und seine Liebe nur, die uns die Geschicke der kommenden Tage verhüllen. Wer vermöchte es, angesichts derselben, unbeirrt weiters zu wandern? wäre uns nicht durch fernes Leid jede schöne Gegenwart getrübt? und der Anblick des uns wartenden Glückes würden wir noch weniger gut ertragen.

Gott will, daß wir stets dem Tag leben, der vor uns liegt. — So laß denn ab, Menschenherz, für den kommenden zu bangen. Du hast kein Recht zu zagen, vielmehr vollauf Ursache, dein Geschick in des treuen Vaters Hand zu legen. Durchblättere einmal dein Lebensbuch; steht nicht auf jeder Seite von Gottes Huld und Liebe geschrieben. Wie oft war's dunkel, — du sahst keinen Stern mehr und wolltest verzagen. Doch wunderbar, wie du dir's gar nicht denken konntest, hat sich alles gelöst. Sollte plötzlich der lb. Gott weniger allmächtig sein, uns weniger lieben?

Wie oft hast du dir deinen Weg in Vermessenheit selber gezeichnet. Doch der droben gebot Halt; deine Pläne zerrannen, Gott selber kreuzte deine Wege. Du haderteſt, bis du klar erkanntest, auch dies war Liebe nur: ungebeten ist Gott mir in verkehrten Weg getreten. Solltest du denn heute nicht vertrauensvoll diesem besten Steuermann deines Schiffleins Steuer überlassen?

Glück wünschen sich die Menschen. Was ist Glück, wo ist Glück? Jeder sucht es, keiner findet es ganz. Tief in der Menschenbrust ruht der Glückseligkeitstrieb, von Gott selber hineingelegt, damit wir nicht ruhen mögen, bis wir ein reines unvergängliches Glück gefunden haben, bis wir ruhen in ihm. Aber hienieden wohnt dieses Glück nicht, hienieden ist nur der Weg dazu. Wir thörichten Menschenkinder suchen aber in falschem Wahne so oft nur des Glückes Trugbild; doch s'ist eine Seifenblase nur; wollen wir nach ihr greifen, so platzt sie. Was wir im blinden Eifer angestrebt und gesucht, in der Nähe gesehen ist anders, als wir es uns dachten; was wir sehnlichst gewünscht, es befriedigt uns nicht. — Was der Mensch Unglück nennt, das ist vielleicht in Wahrheit das Gegenteil für ihn, hat ihn edler, reifer gemacht, hat ihn gerettet, da er schon am Abgrund stand.

Drum machen wir unsern Willen demjenigen des Höchsten gleichformig; Kreuz entsteht nur, wo unser Wille quer sich über jenen legt. Selbstgemachtes Kreuz ist aber schwerer zu tragen, weil es den bitteren Stachel innerer Vorwürfe in sich trägt und jenes Trostes entbehrt, den Gottes Heimsuchungen im Schoße bergen.

All' dies laßt uns erwägen, wenn wir, an der Jahreswende stehend, rückwärts, vorwärts und aufwärts blicken.

Rückwärts! Niemand wird uns der Thräne zeihen, die einem frischen Grabe gilt, da wir ein Liebes eingebettet oder da wir die Früchte ernsten, redlichen Strebens begraben haben.

Eine Thräne gebührt auch der Stunde, da wir gefehlt; dem Tage, an dem wir nichts gebaut, was fortdauert über

den Zeitenwechsel, sondern da wir nur Vergängliches gesät, das mit dem scheidenden Jahr ins Nichts versinkt.

Hoffentlich hat keine unter uns, — wenn wir als christliche Frauen Neujahr feiern wollen — die Sonne über Bitterkeit und Groll niedergehen lassen; — oder sollte es dennoch sein, dann säumen wir nicht, die Hand zu bieten; haben wir weh gethan im alten Jahr, so geben wir im neuen ein doppeltes Maß von Liebe.

Verlieren wir nicht lange Zeit im Rückwärtsblicken; die Vergangenheit ist dahin — die Zukunft ist unser — darum vorwärts mit Gott. Vorwärts unser ganzes Streben, ernster und edler unser Wollen, gewissenhafter, selbstloser unser Handeln, entschiedener unser Kämpfen und Ringen. Nicht nur in Worten wollen wir den Menschen Glück entbieten, sondern auch Glück um uns her verbreiten, ein jedes in seinem Kreise und nach seiner Weise: als sorgende Mutter, als treue Gattin, als opferwillige Schwester, als edle Freundin, als begeisterte Lehrerin, als Wohlthäterin der Armen, mit Trost und Rat denen, die gebeugten Herzens sind. Suchen wir namentlich in diesen Tagen, da mehr denn sonst ein jedes sich glückberechtigt hält, dunkle Stätten auf. Der Lichtstrahl, den wir spenden, fällt erwärmend ins eigene Herz zurück! Und daß wir dies alles vermögen: aufwärts den Blick! Aufwärts! wenn uns bangt angesichts der ungewissen Zukunft; aufwärts! wenn sie kommen die dunkeln Stunden; aufwärts! von wannen unsere Hilfe kommt, die Pflicht zu erfüllen und Freud und Leid uns zum Segen zu gestalten.

Die Rose von Jericho.

Wenn der heilige Abend seine duftigen Schleier herniedersenkt über Berg und Thal, wenn die Lichter des Christbaumes aufzuleuchten beginnen, da holt lieb Mütterlein, ehe es der harrenden Kinderschaar die Thüre öffnet, wohlverwahrt aus dem Schrein die Jerichorose und stellt sie ins Wasser. Diese sagenumwobene Pflanze darf nicht fehlen beim Schmucke des Christabends.

Eine berufene Feder schreibt über die Jericho-Rose folgendes: „Mehr als die Mistel, das sogenannte goldene Reis des Altertumes, erzählt uns dieses unscheinbare Gewächs, das sich seit Jahrhunderten eines so hohen Ansehens erfreut — denn die trauliche Jericho-Rose berichtet uns vom lb. Christkindlein.

Anastatica Hierochuntia ist ihr botanischer Name und wenn sie als weitverzweigtes, aber zartes Stäudelein in weißen Blüten hell erglänzend auf dem klassischen Boden des hl. Landes im Freien aufsprießt, so wird Niemand an ihr eine Aehnlichkeit mit dem Geschlechte der Rosen herausfinden. Erst wenn das bescheidene Pflänzchen sich zum Trocknen zusammenzieht, nimmt es die Gestalt einer Rose an, weil es, nach der frommen Sage, zu Ehren Marias, der mystischen Rose, erblüht ist.

Sehr rührend erzählt davon die alte Legende: Als die hl. Familie mit dem göttlichen Kinde auf der Flucht nach Aegypten begriffen war, da schien die hl. Mutter Maria traurig zu sein. Es fiel ihr so schwer auf das Herz, daß ihr göttliches Kind, dieses höchste Gottesgeschenk an die Menschheit, schon so früh vor dem Hasse der Welt fliehen mußte. Die Seligste unter allen Müttern wandte daher den trauernden Blick weg von so vielen schönen Blüten, die am Wege prangten. Sie wollte ihr thränenumflortes Auge nicht ergötzen, wenn ihr hl. Kind mit allen Unbilden der Reise kämpfen mußte und der Verbannung entgegenging. Diese Liebe Marias ging dem Jesukinde auch zu Herzen und in seiner Allmacht wollte es der guten Mutter ein Andenken an diese Liebesteilnahme hinterlassen und ihr zu verstehen geben, wie innig es ihre Gedanken erfasse. Es wartete doch damit bis zur Wüste, wo keine Blumen sproßten. Dann aber erhob der göttliche Knabe seine heiligsten Händlein und auf ein Zeichen seiner Allmacht erblühte am Wege tief im Sande drinnen ein Pflänzlein, das Palästina noch nie gesehen hatte, die Rose der Wüste und später die Rose von Jericho. Sie sproßte auf unter den Tritten der hl. Familie, wo immer ihr Weg sie durch die öden Sandsteppen führte. — Als sie später wieder heimkehrte, blühten diese Pflanzen noch. Sie waren nicht besonders schön, aber in ihrer Art der Trauerweide erinnerten sie die hl. Jungfrau an ihre damalige Betrübnis und deshalb waren sie ihr lieb. So nahm denn St. Joseph von diesen Erinnerungsblumen mit sich ins hl. Land und die ersten davon pflanzte er zu Jericho ein."

Daß diese liebliche Legende selbst bei den Arabern Boden gefaßt, beweist, daß sie die Jericho-Rose „Fußtritt Mariens" nannten. Die Griechen stellen sie bei der Geburt eines Kindes als glückverheißend ins Wasser.

Und was ist es, das sie uns ehrwürdig macht? Ohne den Wunderschleier, der über ihr liegt, zerreißen zu wollen, glauben wir, daß die Jericho-Rose, ins Wasser gestellt, jeden andern Tag sich ebenfalls öffnen würde. Ja der Gärtner sagt uns, daß dieselbe, Monate lang im Wasser stehend, zu Anfang an der Hauptwurzel kleine zarte Haarwurzeln, sodann an den Zweigen grüne Blättchen und endlich zarte rötliche Blüten bringen würde.

Ebenso wenig glauben wir die traditionelle Pietät zu verletzen, wenn wir es als Aberglaube bezeichnen, in ihrem mehr oder weniger vollkommenen Oeffnen einen Orakelspruch für ein gutes oder schlechtes Jahr erblicken zu wollen. Der liebe Gott bedient sich nicht solcher Wege, uns die Zukunft kund zu thun.

Unsere Ehrfurcht lehnt sich der erwähnten Legende an. Die Jericho-Rose ist uns ehrwürdig, weil sie dem Boden des hl. Landes entsproßt; sie ist es als Erinnerungszeichen an das göttliche Kind und seine hl. Mutter. Uns zu lieb sind sie beide den rauhen Wüstenpfad gegangen; wie gerne möchten wir diese Liebe vergelten und Blumen der Dankbarkeit ihnen weihen.

O, wo ein Herz ist, das glaubenslos und liebearm in geistiger Trockenheit in sich selbst sich verschließt, weil seine Fasern nicht mehr gründen im lebendigen Wasser der Gnade, da möge ihm ein „heiliger Abend" anbrechen, da es wiederum findet den lebendigen Quell der Liebe, darin das schlummernde höhere Leben aufs Neue erwacht und sich entfaltet.

Jugendfreuden.

I.

Kurz vor Weihnachten war's. Düster und neblig waren die Tage, und in mein stilles Stübchen drang kein lieber Sonnenstrahl. Ich strickte Strümpfe für die armen Kinder einer Versorgungsanstalt und dachte dabei an längst entschwundene Tage, in denen ich als glückliches Kind das Weihnachtsfest ersehnte, das Herzchen voll seliger Freude und großer Hoffnungen.

Da wurde ich durch muntere Kinderstimmen und helles Lachen aus meinen Träumen aufgeweckt. Zwei liebe Kinder aus der Nachbarschaft, die achtjährige Hedwig und der kleine kraushaarige Paul traten zu mir herein und boten mir die Händchen zum Gruße. Ihre Gesichtchen strahlten vor Freude und vier helle Kinderaugen schauten mich selig an. Hedwig überbrachte mir einen Auftrag von der Mutter und meldete mir deren freundliche Grüße. Der Kleine aber bekümmerte sich nicht um Schwesterchens Rede. Wohl dreimal hatte er sich während den kurzen Worten auf dem Absatze herumgedreht.

„Warum bist du heute gar so lustig, mein kleiner Wildfang?" fragte ich das rotbackige Bübchen. Da streckte mir Paul seine zehn Fingerchen entgegen und kurz kam es von seinen Lippen: „Noch so viel mal schlafen und dann!" — „Was dann?" forschte ich, als ob ich des Kindes Antwort nicht verstanden hätte.

„Das weißt du nicht?" fragte Paul verwundert. „Ha! du denn noch nichts gehört vom Christkindlein? Komm nur zu meiner Mutter, die erzählt dir von ihm. O sie weiß vielst"

— O reine, selige Kinderfreude! Nenne mir doch niemand die Erde ein trübes, finsteres Thränenthal! Noch glänzen frohe Kinderaugen wie Sternlein rings um dich! Schau nur hinein, recht tief hinein und werde wieder selbst ein frohes Kind!

Weihnachten war da. Am heiligen Abend trippelte mein Herzensbübchen wieder zu mir in die Stube. „Vater und Mutter haben gesagt, du sollst zu uns herüberkommen. Das Christkindlein ist schon auf dem Wege und du mußt auch dabei sein, wenn es den Christbaum bringt!" so meldete der Kleine. Aber heute war er nicht so übersprudelnd von Heiterkeit. Fast wollte es mir scheinen, als ob sein kleines Herzchen etwas ängstlich klopfe. Still und schüchtern stand er neben mir und äugelte mich verlegen an. „Du, sag einmal," begann er nach einer Weile, „kommt das Christkind auch zu solchen Buben, die manchmal böse sind und die Rute bekommen?" „Oha," dachte ich, „da liegt's, du kleiner Schelm!" Ich benutzte diese Regung, um dem Bürschchen ein wenig in das schuldige Gewissen zu reden, und bald rollten ihm die Thränen über die Bäcklein. Nie mehr wollte er den kleinen Peter schlagen, nie wieder Martins Schulbücher zerreißen. Ein lieber, braver Paul wollte er von nun an immer, immer sein.

Unvermerkt war über unserm ernsten Gespräche die Dunkelheit hereingebrochen und Pauls Brüder stürmten freudig die Treppe herauf, um uns abzuholen.

Gerne folgte ich der freundlichen Einladung und heute noch denke ich froh zurück an die schönen Stunden, die ich an jenem Abend in der wackern Handwerkersfamilie verlebte. Welch eine glückliche Weihnachtsfeier war das! Da standen sie alle um den Weihnachtsbaum, unter dem die Krippe ein würdiges Plätzchen gefunden hatte, Vater und Mutter und die Kinder, die neun, der Eltern Stolz und Freude. Die zwei älteren Söhne, welche bereits als Lehrlinge in der Fremde weilten, waren auf den heiligen Abend heimgekommen, um Weihnachten im lieben Elternhause feiern zu können. Mit stiller Freude betrachtete ich alle die glücklichen Gesichter und freudig stimmte ich mit ein, als nun das ewig schöne Lied erklang:

„Stille Nacht, heilige Nacht." — Nach dem Liede sagten die Kinder ihre Gebetchen und trugen Weihnachtsgedichte vor. Auch Paulchen stellte sich mit ernster Miene und gefalteten Händchen vor das Kripplein und betete mit zitternder Stimme:

Jesuskindlein, komm zu mir!
Mach ein frommes Kind aus mir!
Mein Herz ist klein,
s'Darf niemand hinein,
Als du, mein liebstes Christkindlein.

Erst jetzt kam die Bescherung und da war neue Freude und neuer Jubel. Gar wohl gefiel mir die Zufriedenheit, mit der die Gaben entgegengenommen wurden. Alles lag innert den Grenzen der Einfachheit und Notwendigkeit. Da gab es keine Luxusgegenstände, keine Näschereien und Eitelkeiten. Mit klugem, haushälterischem Sinne hatte die Mutter schon längst ausgedacht, was jedes ihrer Kinder bedurfte. Da lagen sie nun, alle die unentbehrlichen Dinge, die Schuhe und Strümpfe, die Schürzen, Mützen, Sacktücher und Schulsachen. An die zwölfjährige Marie hatte das Christkind ganz besonders gedacht. Für sie lag das weiße Kleid auf dem Gabentische und auch der duftige Kranz fehlte nicht, der des Kindes Haupt am Tage der ersten hl. Kommunion schmücken sollte. Und daß alle diese Dinge am Christabend im Glanze der Weihnachtskerzen einen viel größeren Wert bekamen, als wenn die Kinder sie im Laufe des Jahres empfangen hätten, das bewies die Freude und Dankbarkeit der Beschenkten. Noch sehe ich im Geiste die glücklichen Kinder vor mir, wie sie, eines nach dem andern mit dem lieben Bündelchen auf dem Arme, zu Vater und Mutter hintraten, ihnen die Hände reichten und viel, vielmal dankten für alle die Mühen und Opfer.

Ich will nicht weiter von diesem Weihnachtsabende reden, von den schönen, frommen Liedern, die erklangen, von dem großen Weihnachtskuchen, den das besorgte Mütterchen neben dem duftenden Kaffee auf den Tisch stellte. Aber hinausrufen möcht ich's in alle Welt und hinein in jedes Haus: Ihr Väter und Mütter, bereitet Euern Kindern solch edle Freuden im häuslichen Kreise! So kettet Ihr sie an die Familie und macht ihnen das Heim zu einer lieben, trauten Stätte! O möchte es noch viele, viele solche Familien geben, wie jene brave, christliche Handwerkersfamilie im Nachbarhause! Es würden dann nicht so viele Thränen geweint von verlassenen Eltern. Es würden nicht so viele Söhne und Töchter, wenn sie am Scheidewege stehen, den abschüssigen Pfad zur Linken wählen. Ich hatte noch öfter Gelegenheit, das schöne Leben in jener Familie zu beobachten und immer habe ich es mit stiller Freude gethan.

Pia.

Samenkörner.

Januar. — Erste Woche.

Stärker als sonst hören wir den Fußtritt der eilenden Jahre, wenn das eine sich neigt und die Tage des andern zu steigen beginnen. Je weiter unser Leben mit ihnen voranschreitet, um so rascher erscheint uns ihr unaufhaltsamer Wechsel. Wie Sand in den Fingern zerrinnt uns der flüchtige Augenblick, häuft sich zur Stunde, zum Tag und wieder zum Jahre, gleichmäßig alles der Vergangenheit überliefernd, was uns bewegt, sei es uns lieb oder leid darum. Und gehen wir nicht zagenden Schrittes, mehr mit Bangen als mit Freude der dämmernden Zukunft entgegen, weil unser Blick ihren Schleier nicht zu durchdringen vermag, weil wir nicht wissen, ob dunkle Schatten auf unsern Weg fallen werden, oder ob er bestrahlt werde vom goldenen Sonnenschein des Glückes? Ach, die Schatten fürchten wir ja alle und es findet nur ein unbewußter, aber mächtiger Drang unseres Innern seinen Ausdruck, wenn wir bei diesem Zeitpunkte in Freundschaft uns gegenseitig Glück wünschen, Glück, das ein jedes in dieser oder jener Form mit allen Fasern seines armen Menschenherzens für sich ersehnt.

Erst haben wir in der frohen Weihnacht das göttliche Kind begrüßt, also im Zeitlichen, Vergänglichen das Ewige und Unvergängliche. Zu keiner bessern Zeit könnte das junge Jahr seinen Lauf beginnen, als in dieser Nachfeier, da das Geburtsfest des Heilandes der Welt seinen verklärenden Schimmer noch herüber wirft. Tröstlich ruft das Kindlein in der Krippe einem jeden von uns zu: „Komme zu mir! Lege Alles, was vergangen ist und was werden soll, liebend mir zu Füßen. Dann bist du geborgen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten gereichen, Diene mir in Treue, in stiller Emsigkeit und du wirst aus der rasch dahinschwindenden Spanne Zeit dir bleibende Güter retten.

Auf den Weihnachtstisch konnten dies Jahr auch die ersten Blätter der „Schweizerischen katholischen Frauenzeitung" gelegt werden. Unter dem Schutze des Kindes von Betlehem trat das neue Unternehmen ins Leben. Hoffen wir, daß der göttliche Segen das Blatt stetsfort begleite zu reichem, gedeihlichem Wirken! Ein bescheidenes Plätzlein der Zeitung wurde reserviert für diese Rubrik, die bestimmt ist zu Gedanken und Anregungen religiöser Art. Wir beabsichtigen, dieselben zu schöpfen an erster Stelle aus dem Schatze des Kirchenjahres. An seinen wechselnden Festzeiten sollen wir immer mehr und mehr lebendigen Anteil nehmen und zwar, ihrem Charakter entsprechend, entweder in Buße, in Trauer, in weihevollem Ernste, oder in frommem Jubel und erhabener Freude. Eine herrliche Fundgrube ist uns ferner geboten in dem Leben und den Schriften der Heiligen, die uns ja ebenso verehrungswürdig sind als Freunde Gottes, wie lieb und vertraut als unsere leuchtenden Vorbilder, weil sie sich abmühten im Staube der Erde, kämpften und litten gleich uns. Auch Aussprüche anderer hervorragender Männer und edler, ausgezeichneter Frauen sollen unserem Zwecke dienen. Wer nicht Zeit findet zu einer eigentlichen Betrachtung, mag ein derartiges kleines Samenkorn nicht unbeachtet lassen, sondern

Jugendfreuden.

es aufnehmen und sich ins Herz pflanzen, daß es dort aufgehe zu einer duftenden Blüte für den Altar des Hauses oder sich entwickle zur reifen Frucht in Arbeit und Verkehr, in der gewohnten, äußern Thätigkeit.

M. Arenburg.

Noch eine Christfeier.

Der Weihnachtsjubel ist verklungen. Das bescherende Christkindlein ist mit seinen hundert Engelein wieder in die Himmelsräume zurückgekehrt. Ueberall, wo es Menschen fand, hat es angekehrt: auf dem Altar der Kirche und demjenigen des Herzens, im Palast und Hütte, im Familienkreis und in der Schulstube; auch die Haushaltungsschule hat es nicht vergessen.

Wir hatten emsig genäht und geschneidert, geflickt und gebügelt, haben auch fleißig Hauhaltungswissenschaft in Theorie betrieben; — dann haben wir auch nicht vergessen, dem Christkindlein zu beten, auf daß es uns seinen Segen verleihe, den Lehrerinnen das rechte Wort und den Schülerinnen den rechten Sinn. Aber auch eine Bitte fügten wir bei, nur leise, eine ganz irdische, aber eine gutgemeinte.

Und s'Christkindlein kam. Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum, der seinen Reiz auch auf unsere reifere Jugend ausübte, sangen wir in vollem Chore: Ehre sei Gott in der Höhe! — Aus Herzensgrund beteten wir:

O laß ans Herz dich schließen
Du süßer Himmelsgast,
Vom Haupte bis zu Füßen
Sei inniglich umfaßt.

Ist dir mein armer Dienst genehm,
So sei mein Herz dein Krippelein,
Mein Haus dein Bethlehem.

Und wieder tönten die Lieder: „O du fröhliche, o du selige" ꝛc. Gesang und Gebete hatten der rechten Weihnachtsstimmung Einkehr verschafft; aus manchem Mädchenauge glänzte es wie selige Kinderlust; o möchte es so recht der Wiederschein unverdorbener, junger Herzen sein!

Erst dem lieben Christkindlein den Tribut der Huldigung —; nun fand auch die Bescherung ihr Recht. Schon mancher verstohlene Blick war auf all die unter dem Baume gruppierten kleinen Herrlichkeiten gefallen, über die nun das Los entschied. Niemand ging leer aus, für jedes hatte Christkindlein eine brauchbare Kleinigkeit: Fingerhut, Stopfkugel, Nadelbüchschen, Tintengeschirr ꝛc.

Doch da ist noch etwas im Versteck! Erst jetzt, da die Lieder verstummt und der Jubel etwas gedämmt war, gewahren wir's. Da brodelt's lustig auf den Flammen zweier Petrolherde und dahinter steht eine bescheidene, doch genügende Küchenausrüstung. — O Christkindlein! du hörst und verstehst alle Wünsche — du weißt, daß wir des Brotes bedürfen, so lange wir im sterblichen Leibe wallen, des Brotes, das wir zu backen verstehen sollen. Du weißt, was unseren jungen Mädchen zu wissen und zu lernen not thut, wenn sie ihren Beruf im Hause

zum Wohle aller verwalten sollen. Du weißt auch, daß es da und dort happert mit der nötigen Schulung im Elternhause. Drum ruht dein Segen auf den Haushaltungsschulen, die unsere Mädchen für ihren Pflichtenkreis tüchtigen wollen. Deshalb auch hast du's in den Sinn edler Frauen gelegt, daß sie großmütig unter den Weihnachtsbaum die fehlende Küche stellten und sogar „s'Ankehäfeli" und „s'Mehlfäßchen" füllten. — Der Festtagstrank war gebraut und vergnügt lagerten wir uns bis die Lichtlein am Baum verglimmten.

Dann folgten wieder die ernsten Arbeitstage. Wir handieren wieder mit Nadel, Scheere und Bügeleisen; aber daneben kochen wir noch kräftige Suppe, darob die Gesunden stark und die Kranken gesund werden; das ist auch Weihnachtssegen. Und Weihnachtssegen ists, wenn ob nützlicher Thätigkeit in junge empfängliche Herzen, in die die Welt auch schon ihren Samen zu streuen versucht, bessere Saat zu pflegen sich Gelegenheit bietet. — Darum all ihr ungeplanten, geplanten, langsam werdenden und sich entwickelnden Haushaltungsschulen beginnt mutig! — Wenn ihr auch arm seid, wie wir es waren, es erheischt nicht so viel; reich sind wir auch heute nicht, aber es geht, wir haben Segen im Oelkrüglein. Und wollt ihr unser Treiben näher kennen lernen, so kehrt bei uns ein und eßt Suppe mit uns; ihr sollt herzlich willkommen sein!

Ueber Ernährung des Kindes im ersten Lebensjahr

von Dr. med. Ruepp.

Kein Glück und keine Freude im Leben gleicht dem Glücke, welches eine Mutter empfindet, wenn ihre Kinder gedeihen, — frisch und gesund heranwachsen; kein Schmerz aber gleicht dem Schmerz einer Mutter, wenn ein Kind nicht gedeihen will und trotzdem die Mutter, wie sie meint, bei der Pflege Nichts versäumt, dahinsiecht und stirbt, oder doch anstatt kräftig und gesund heranzuwachsen, beständig kränkelt und ein Schwächling bleibt. Und daß dies im Leben häufig vorkommt, tritt klar zu Tage, wenn man die vielen Kinder sieht, welche an Drüsen, Hautausschlägen, englischer Krankheit, Verkrümmungen u. s. w. leiden und wenn man der kleinen Kinder gedenkt, die, besonders in den großen Städten, schon im ersten Lebensjahr sterben. Als Todesursache dieser Säuglinge finden wir meistens Diarrhoe, Brechdurchfall verzeichnet, also Verdauungsstörungen. Und fragt man die Aerzte, von was diese Krankheiten herrühren, so bekommt man zur Antwort, daß in den meisten Fällen die Art und Weise der Ernährung die Schuld trage.

Es ist eine anerkannte Tatsache und jeder Arzt kann das fortwährend beobachten, daß jährlich zahlreiche kleine Kinder erkranken und sterben, die bei vernünftiger Pflege gesund und am Leben geblieben wären. Ebenso wahr ist es aber auch, daß in den wenigsten Fällen grobe Vernachlässigung oder böser Wille von Seiten der Mutter vorliegt, sondern vollständige Unkenntnis der Dinge, einfältige, törichte Ansichten, falsche Schamhaftigkeit, dummer Aberglaube und tief eingewurzelte Vorurteile. Im Fernern ist manche Mutter, die ihr Kind so recht von Herzen lieb hat, viel zu geschäftig und schadet dadurch mehr als sie nützt und endlich hört manche lieber auf die Weisheit alter Weiber und Kurpfuscher als auf den Rat eines vernünftigen Arztes.

Um nun bei den Müttern Interesse für diese so wichtige Sache zu erwecken, habe ich mir vorgenommen, das Wesentliche über Kinderernährung nach dem heutigen Stand der medizinischen Wissenschaft, natürlich nur skizzenhaft, zusammenzustellen. Obwohl in den letzten Jahren zahlreiche gute Schriften über diese Materie veröffentlicht worden sind, kann immer wieder nicht genug, besonders in einer Frauenzeitung den Müttern an's Herz gelegt werden, wie sie ihre lieben Kleinen pflegen und ernähren sollen, damit diese zu körperlich und geistig kräftigen jungen Leuten heranwachsen; denn gerade unsere Zeit fordert gesunde, dem Kampf ums Dasein gewachsene Menschen.

Es gab eine glückliche Zeit, da es noch nicht nötig war, Verhaltungsmaßregeln über Kinderernährung aufzustellen, es war die Zeit des Selbststillens der natürlichen Ernährung an der Mutterbrust, die zum Nachteil der lieben Kleinen bei uns immer mehr aus der Mode zu kommen droht. Und doch ist das Stillen an der Mutterbrust auch heutzutage noch die einfachste, bequemste, billigste und vor Allem für den Säugling die zuträglichste Ernährungsweise; keine andere vermag die Widerstandskraft der Konstitution so zu kräftigen, auch nur annähernd gleichen Schutz vor den schwersten Gefahren der ersten Lebenszeit zu bieten. Die Muttermilch ist die beste Nahrung für das Kind, denn sie enthält alles, was das Kind braucht in richtigem Verhältnis und nötigen Menge. Deshalb muß jede Mutter dem Gebote der Natur gehorchen und es als eine heilige Pflicht ansehen ihr Kind selbst zu nähren. Das tut ja selbst das unvernünftige Tier mit größter Hingabe und Opferwilligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampfe mit der Welt.

Münsterländische Novelle von J. von Dirkint.

(Fortsetzung.)

Halb und halb habt Ihr's getroffen," nickt die Wirtin, heftig an ihrer mit einem bunten Wachstuchbord umrahmten Flachshaube zupfend. „Einige sagen; sie ist nicht bei Trost, Juffer Störe — das ist ihr Spottname von wegen ihrem starren Sinn —, aber andere halten ihre Geckheit für pure Dickfelligkeit, von wegen ihrem Dünkel, mit dem sie auf alles Volk herabsieht, just so, wie ihr Steinkoloß auf dem Kirchhof. Den benamset sie ihre Familiengruft, als wären die Abkömmlinge eines Müllerknechtes geborene Grafenleute. Aber man kann Geschichten von ihnen erzählen, Geschichten, sage ich Euch, als ob sie gedruckt wären. Es ist bald nicht zu glauben, was heutzutage alles passieren kann," — sie stockt, weil ihr der Faden aus der Hand geglitten ist.

„Ei, ei!" ruft der Fremde in sichtlicher Aufregung, während die zitternde Rechte mit dem Glas auf dem Tisch hin und her fährt, „das hört sich ja curios an. Heute ist g'rad Wetter danach, um Eins zu schwatzen; laßt hören, was Ihr wißt. Ihr erzählt gut, wie es scheint," schmeichelt er, indem er zu ihr hinüberblinzelt. „Spannt mich nicht auf die Folter, Frau! Wie war das mit dem Müllervolk? Wer lebt jetzund auf der Mühle als Herr und Meister, wenn . . ." Plötzlich hält er, sich räuspernd, inne, wie Jemand, der merkt, daß er sich verplappert.

„Hm so, ja, ja," nickte die Wirtin, ihrem Rad einen Schwung gebend, „man kann nichts Besseres thun, als sich in alte Zeiten vertiefen. Niemand kennt die Müllerleut so gut als ich und mein Jost, Gott habe ihn seelig; er ist nämlich schon lange todt. Aber er —"

„Ach, laßt den nur in Frieden ruhen, Frau," fällt der Orgelmann verdrießlich ein, Ihr wollt von der Mühle erzählen; aber von der jetzigen Generation, wenn ich bitten darf. — Hat Jungfer Nöre keinen Anhang?"

„Brüder hatte sie man bloß, Brüder," betont die Frau. Und nachdem sie sich in Positur gesetzt hat und einige Male mit der Zunge über die Lippen gefahren ist, beginnt sie mit feierlicher Bedächtigkeit zu erzählen. War sie doch recht in ihrem Elemente: ihre Plauderlust hätte kaum der Aufmunterung bedurft, denn die Müllergeschichte war ihr Leibstück.

„Es waren sonderbare Käuze, die Müllersöhne," fährt sie fort. „Franz hieß der Jüngste, er war Nörens Liebling von klein auf. Doch obschon der blonde, krauskopfige Junge so licht um die Stirne war, hatte er doch, wie der Pfarrer sagte, keinen hellen Kopf. Der Aelteste, Klaus mit Namen, war der gescheidteste von den drei Kindern; nur was den Gesang an-

belangt, konnte er sich mit den andern Beiden nicht messen. Die Müllerin war bei der Geburt des Franz gestorben, und Nörken, die noch ein paar Jahre älter als Klaus war, betrachtete sich immer so, als ob sie die Mutter des Jüngsten gewesen wäre. Sie sah ihm alle Streiche nach, verhehlte seine Schelmenstücke dem Vater und schlug sich bei jedem Wortgefecht der Brüder stets auf die Seite ihres Lieblings.

„Gegen ihre Schulkameraden war Nörken stolz und hochfahrend. Aber merkwürdig genug, alle waren ihr dennoch unterthänig. Das kam allein von ihrem Singsang, mit dem sie die Leute behexte. Sie erdachte sich nämlich die Verse selber und machte Lieder daraus, für die sie lustige und schwermütige Weisen erfand, je nachdem. Weil sie sich aber auf ihr Singen so viel zu gute that und den Kopf gar hoch trug, wurde sie bald unbeliebt bei den Leuten.

„Nur einer hielt trotz alledem auf sie, das war dem Revierförster Hubertus sein einziger Sohn Fernand. Er wohnt jetzund noch in Stockum, ein paar Wegstunden von hier entfernt. Wie es hieß war Nöre seine versprochene Braut. So lange jedoch Klaus dem alten Müller keine Frau in's Haus brachte, konnte Nörken in der Wirtschaft nicht entbehrt werden.

„Einen Büchsenschuß weit, tief im Tal, liegt das Wirtshaus, der Krug genannt, und die einzige Tochter Billa war das schönste Mädchen weit und breit. Im Krug gingen die Müllersöhne von jeher aus und ein, und bald gabs ein Gerede, Billa und der Müllerklaus würden ein Paar. Als er nun kurz darauf in die Fremde ging, da sagten die Leute: „Ja, der soll sich noch ein wenig die Hörner abstoßen; mit der Brautschaft aber wäre es ganz richtig, dachte Jeder. Er war indes noch nicht lange fort, da gabs ein anderes Gerede. Franz, der nach Abgang seines Bruders beständig im Krug lag. hatte sich wirklich im Handumdrehen mit Billa verlobt. Und der alte Müller lachte sich ins Fäustchen, daß der lose Vogel, sein Jüngster, sich freiwillig ins Ehejoch begeben wollte. Er sagte, die Heirat würde seinem Franz den unstäten Sinn schon zügeln, wie es bei ihm selber auch der Fall gewesen wäre.

Da gabs nun eine Hochzeit, wie das Dorf noch keine gesehen hatte. Alles war geladen. Wer aber nicht dazu kam, das war der Klaus. Aber auch Nörken zeigte zum Erstauen der Gäste gar kein lustig Gesicht. Da hieß es denn, daß es schlecht von Billa wäre, dem Klaus untreu geworden zu sein; Glück und Segen könne auf einer solchen Gemeinschaft nicht ruhen. Als aber Klaus wieder kam und keinen Groll merken ließ, hörte das Gemunkel auf; denn ehe wir uns versahen, hatte er sich verlobt. Und war seine Braut auch nicht so schön wie Billa, so war sie doch schatzreich, und einen lustigern Bräutigam als Klaus konnte man sich nicht denken.

„So lange der alte Müller lebte, ging alles wie am Schnürchen auf der Mühle. Nörken nähte fleißig an ihrer Aussteuer und der Alte hielt kurz nacheinander seine beiden Enkeln bei der Taufe. Er teilte den eigenen Vornamen Johannes Baptist zwischen den beiden Kindern, so daß dem Müller sein Söhnchen Johannes und dem Krugwirt seines Baptist gerufen wurde.

„Da bekamen wir hier das Nervenfieber ins Dorf; der alte Müller und seine junge Hausfrau folgten sich in ein paar Tagen nach dem Kirchhof. Der jungen Müllerin war die ewige Ruhe wohl zu gönnen. Denn erst jetzt zeigte sich, welch eine heimtückische Natur der Klaus eigentlich war, der von Vergeben und Vergessen gegen seinen leiblichen Bruder im Innern nichts wußte. Gleich nach dem Tode des Alten ging das Prozessieren los. Was so eine Landschenke aufbringt, ist nicht von Belang. Der Krugwirt hatte seinen Wohlstand nur seinen fetten Wiesen und Weiden zu verdanken, von denen er ganze, hochaufgethürmte Leiterwagen voll Grummet und Heu nach der Umgegend versandte, wenn andere Leute kaum das nötige Grünfutter für's liebe Vieh hatten. Dieser Vorteil wurde ihm aber nur durch die Berieselung von der Schleuse an der Waldmühle zu Teil.

„Plötzlich besann sich der Müllerklaus, daß gar kein verbriefteſ Recht existiere, dem Krugwirt das Wasser zukommen zu lassen. Flugs stellte er die Schleuse ein, und Franz bedankt sich dafür durch eine Klage beim Gericht. Das war nun gerade der rechte Weg für den Krugwirt, sich ins Elend zu stürzen; denn jetzt brach schnell die Gant über ihn herein; im Umsehen kam all sein Hab und Gut unter den Hammer.

„Anstatt sich nun auf die Socken zu machen, um seine Armut in der weiten Welt zu verbergen, blieb der Querkopf, augenscheinlich dem Bruder zum Trotz, gerade hier. Ja, dem Bruder zum Trotz, als ob er diesen durch seine Verwandschaft mit einem Bankerotteur strafen und ärgern wollte. Unterdessen starb sein Weib vor Gram und Kummer. Da verlor der schwache, leichtsinnige Mensch seinen letzten Halt und geriet ganz und gar unter die Füße. Er trieb sich nur noch mit allerlei hausierendem Volke herum, wie es bei ihm zu Gaste war, da kein ordentlicher Christ mehr Einkehr bei ihm hielt. Sein kleiner, netter Junge fror in seinem armseligen Kamisol und hungerte jämmerlich. Franz lehrte ihn allerlei komische Schwänke und that, als ob er mit ihm wie mit einem Jahrmarktsaffen auf die Landstraße hinaus wollte. Aber merkwürdig, als er gerade im tiefsten Elend saß, kam plötzlich ein Umschwung in seine Verhältnisse. Man munkelte, er habe in der Lotterie gewonnen. Wie ein Herrenmann kam er heran und ließ die harten Thaler und die Goldstücke nur so herumspringen, und Jan und Allemann hielten auf seine Tasche Zehrung.

„Einmal aber traf er mit seinem Bruder Klaus hier zusammen; ich meine, ich sehe das verschmitzte Gesicht des Müllers noch vor mir, das er beim unverhofften Anblick seines Bruders aufsetzte. Dieser klimperte mit dem Geld in der Tasche und warf eine Handvoll Silber auf den Tisch, daß es klirrte. „So," rief er, „heute tractiere ich; ein Lump, der nicht mithält." Darauf spie er gerade vor sich mitten in die Stube heinein, seinem Bruder vor die Füße. Wie der Blitz war der auf den Fußsohlen.

„Turko, marsch her!" rief er barsch seinem Jagdhund zu, und hast du nicht gesehen, waren Herr und Vieh schon aus der Tür hinaus. Franz zechte und jubelte die ganze Nacht hindurch. Später, ein paar Tage nachher, hatte man ihn noch in der Dunkelheit um die Mühle herumstreifen gesehen. Danach aber ist er plötzlich verschwunden und bis heutigen Tages nicht wieder zum Vorschein gekommen. Wie das zugegangen?! — Ja seht, darüber zerbricht sich noch mancher im Dorfe den Kopf. Einige dachten sich gleich das schlimmste von Müllerklaus und Nöre. Doch ich will nichts gesagt haben, unterbricht ihn die Wirtin, mit einem ängstlichen Blick auf ihren brütenden Gast, der wie träumend dalehnt und gar kein rechtes Erstaunen und keine rechte Wißbegierde kundgibt. Mit einem Male fährt er aus seinen Gedanken empor.

„Denkt Ihr vielleicht in mir ein altes Schwatzmaul vor Euch zu haben?" schnurrt er, mit einem Drohblick aus den stechenden Augen. „Was scheert mich wildfremden Mann der Leumund über Nöre, wo . . . Wie geht's weiter?" stottert er in sichtlicher Aufregung; die hagere Rechte fährt in nervöser Bewegung durch das gelichtete Haar und über die feuchte, zurückliegende Stirne.

„Je nun," versicherte die Wirtin, „die Leute hier munkelten von einem richtigen Mord an dem verkommenen Bruder. Auffallend war's, daß der Müllerklaus lange Zeit hindurch seinen Arm in der Binde trug, obschon kein Arzt gerufen wurde, und kein Mensch wußte, wo und wie er eigentlich zu Schaden gekommen war. Und noch eins war auffallend: Mit Nörens Brautschaft war es aus und vorbei. Das war schier verdächtig, da die Brautleute doch von Kindesbeinen an zu einander gestanden hatten. Ueber ein Menschenalter hinaus waren sie sich treu geblieben, obgleich sie sich alle Jubeljahre einmal zu Gesicht bekamen. Und diese treue, heiße Liebe hatte nun so ganz ein Ende. Nöre aber, die bisher kein bißchen Anhänglichkeit an Klaus bewiesen hatte, hing nun an ihm, wie ein geprügelter

Jagdhund an seinem Herrn. Das ist just so eine Freundschaft, sagte unser Küster damals, wie zwischen Schinderhannes und seinen Spießgesellen. Ja, ja, es gab viel zu denken. Aber von Untersuchung war hier keine Rede. Das ist einmal so in der Welt. Wer Geld im Sack hat — aber Gottes Mühlen mahlen langsam."

„Lari fari!" fällt der Spielmann unwirsch ein, „bleibt bei der Sache. Wie ging's dem Baptist, des Krugwirts Söhnlein?"

„Ach so, ja, der zog auf die Mühle von der Stunde an, als der Krugwirt verschwunden war. Vielleicht gedachten die Beiden an der Waise gut zu machen, was sie von wegen dem Vater an Blutschuld auf sich geladen. Aber Nöre wußte nichts von Zärtlichket gegen den Jungen. Dem Müller wird er auch wohl ein Dorn im Auge gewesen sein, obgleich er vor den Leuten gar achtsam that, — alles von wegen seinem bösen Gewissen. Ein gutes Gewissen, heißt es ja, ist ein sanftes —"

„Dummes Zeug; was scheeren mich Euere Sprichwörter," schnauzt der Fremde, den Boden stampfend. „Lebt der Bube, der Baptist, noch?"

„Du liebe Zeit, warum denn nicht?" ruft die Wirtin, mit einem scharfen Blick auf ihren wunderlichen, aufbrausenden Gast, dessen Benehmen ihr jählings zu denken gab. (Forts. folgt.)

Rätsel.

Ich kehr beim flücht'gen Rad der Zeiten
Zu dir auf's Neue stets zurück;
Mit bringe ich dir Schmerz und Leiden,
Ich spende dir auch Freud' und Glück,
Ich änd're immer die Gestalten,
Bin Knabe, Jüngling, Mann und Greis.
Das Vaters Lieb' und Vorsicht walten
In mir; drum gebt ihm Ehr' und Preis!

Auflösung zum Rätsel in voriger Nummer:
Kinderaugen.

Küche.

Guter Kuchen. Bedarf: 2 Eier schwer gesottene oder frische Butter, 4 Eier schwer Mehl, 6 Eier schwer gestoßenen Zucker und 6 Eier. Das Gelbe der Eier wird mit Zucker ca. 20 Minuten gerührt, dann die zerlassene Butter beigefügt und nach Belieben etwas Vanillenzucker oder Citrone; nun wird das Mehl eingerührt und das geschwungene Eiweiß langsam unter die Masse gerührt. Der Kuchen wird in einem mit Butter ausgestrichenen und mit Paniermehl ausgestreuten mittelgroßen Kuchenblech in mäßig heißem Ofen gebacken; 20 — 25 Minuten Backzeit. —

Mousseline-Kuchen. 1/2 Pfund Zucker, etwas Citronen oder Vanillenzucker mit 6 Eigelb 1/2 Stunde rühren, dann 1/4 Pfund Kartoffelmehl einrühren und das geschwungene Eiweiß langsam beifügen. Es ist gut, die luftige Masse in eine nicht zu große Kuchenform einzufüllen. Diese wird gut mit Butter ausgestrichen und paniert. Im Anfang darf der Ofen nicht zu heiß sein, erst nach und nach. Backzeit 20 — 25 Minuten. Dieser Kuchen verlangt eine Glacur. Man mengt 1/4 Pfund Glacur-Zucker vom Zuckerbeck, 1 Löffeli Ruhm, Cognac oder Kirschwasser und einige Tropfen Wasser, streiche die Masse auf den Kuchen und lasse sie in gelinder Wärme trocknen. Statt einer Glacur kann man auch Gelee auf den Kuchen streichen. Zum ersten Kuchen kann die Glacur auch verwendet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Den verehrlichen Leserinnen, die es vielleicht bedauern, daß dem Unterhaltungsteil in unserem Blatte bis anhin so wenig Raum gestattet wurde, sei zum Troste gesagt, daß jenem in spätern Nummern mehr Ausdehnung vergönnt sein wird. Die unsere Wirksamkeit einleitenden und die Festtage besprechenden Artikel mußten in erster Linie berücksichtigt werden.

Unsere Kochrezepte und Winke für das Gebiet häuslicher Thätigkeit möchten in Zukunft den speziellen Wünschen der verehrten Leserinnen gerecht werden. Diese sind daher ersucht, ihre bezüglichen Wünsche bei der Redaktion einzureichen.

Allgemeiner Sprechsaal.

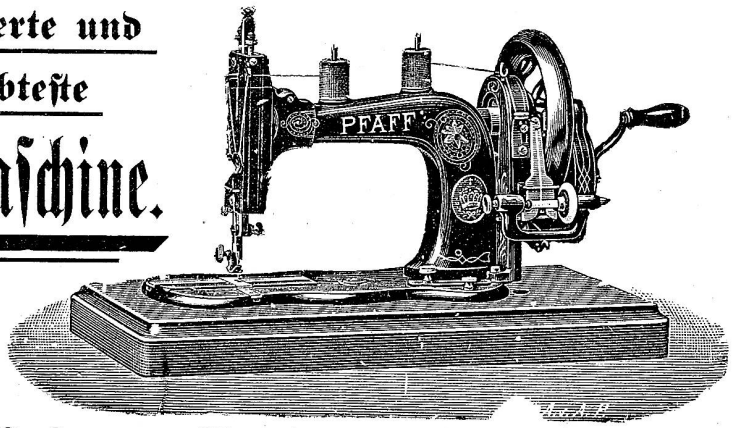
Der Briefkasten sammelt und bietet Rat und Aufschluß für kleine und große, in ehrlicher Absicht den besten Weg suchenden Fragen in allen Gebieten. Er steht Suchenden und Bietenden jederzeit gerne offen.

Erst klopfe an beim eigenen Verstand,
Ob er nicht selber leicht die Lösung finde.
Und ehe laut du klagst, aufs Herz die Hand;
Und los vom Aug' die selbstgewobene Binde.
Hör', ob nicht laut die innere Stimme spricht,
Die Gottes Stimm', die klar dir — zeigt die Pflicht?

Redaktion: Frau A. Winistörfer.

Verbesserte und beliebteste

Nähmaschine.



Garantie.

1²

E. Waßmer, Eisenhandlung, Freiburg.

Bündner Fleischwaren.

Luftgedrocknetes **Bindenfleisch**
" **Schinken**
" **Salsig**
Feinste Leinwürste
" **Siedwürste**
" **Bündner Schüblig**
empfiehlt

Th. Domenig,
Chur.

8³

Lehrlings-Gesuch.

Ein guterzogener, kräftiger Knabe, von 16–18 Jahren, kann unter günstigen Bedingungen das **Schmiedehandwerk** erlernen bei

Zehnder Hofstetter,
Huf- und Wagenschmied,
Bahnhofstr., **Zug.**

12³

Gesucht

eine tüchtige, perfekte **Ladentochter** in ein hiesiges Weißwarengeschäft.
Schriftliche Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre St. 200 befördert die Exped. 15

Druckarbeiten jeder Art
liefert rasch und billig
Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Trauer- und Visitkarten

in jedem Genre, mit oder ohne Couverts,
besorgt prompt

Buch- & Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 2.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G. in Einsiedeln,
Waldshut und Köln a. Rh.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der christliche Vater in der modernen Welt. Erbauungs- und Gebetbuch. Von **Augustin Egger,** Bischof von St. Gallen. 512 Seiten. Format 76×123 mm. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1. 70 bis Fr. 6. 50 zu haben.

Das vorliegende Büchlein ist eine Erscheinung auf dem Gebiete der Gebetbücher-Litteratur, welche weit hervorragt aus der großen Masse. Mehr als die Hälfte des Buches — 274 Seiten — sind belehrenden Ermahnungen an den Gatten und Familienvater gewidmet und diese enthalten eine solche Fülle praktischer Lebensweisheit, daß der Seelsorger den Familienvätern seiner Gemeinde kein trefflicheres Geschenk, die christliche Frau ihrem Gatten kein besseres Begleitbüchlein fürs Leben geben könnte. Anzeige-Blatt für die katholische Geistlichkeit.

Die christliche Mutter. Erbauungs- und Gebetbuch. Von **Augustin Egger,** Bischof von St. Gallen. 704 Seiten. In verschiedenen Einbänden von Fr. 1. 70 bis Fr. 6.— zu haben.

„Die christliche Mutter" bildet das ebenbürtige Seitenstück zu dem von allen Kennern so günstig aufgenommenen Buche „Der christliche Vater" von demselben hochw. Verfasser. Dieselbe tiefchristliche, erhabene Auffassung der Stellung der christlichen Mutter, dasselbe geniale Verständnis der Zeitverhältnisse und -Erfordernisse, dieselbe Einfachheit und Schönheit wie dort begegnet uns hier. P. M. Benz, O.S.B.

Erhebungen zu Gott. Gebet- und Betrachtungsbuch für die gebildete Frauenwelt. In zweifarbigem Druck. Mit Chromotitel und drei Stahlstichen. 512 Seiten. Format 76×123 mm. In verschiedenen Einbänden à Fr. 2.— bis Fr. 3. 50 zu haben.

Ein überaus gediegenes, reichhaltiges Standes-Gebetbuch für unsere kath. Frauenwelt bei hochfeinster Ausstattung.

Die christliche Dienstmagd. Unterrichts- und Gebetbuch. Von **Alphons Munding,** Pfarrer. Mit vielen Illustrationen. 576 Seiten. Format 76×123 mm. Gebunden Fr. 1. 45. 14

Töchter-Pensionat u. Lehrerinnen-Seminar zu St. Clara in Stans

Kt. Unterwalden,

geleitet von staatlich geprüften Ordensschwestern des gleichnamigen Klosters umfaßt das Institut folgende Kurse:

A. **Deutschen Vorbereitungskurs** für französische, italienische und englische Zöglinge.
B. **Realschule** mit drei, event. vier Klassen: Religion, Deutsch, Rechnen, Buchführung, Französisch, Schönschreiben, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Naturkunde und Gesang.
C. **Haushaltungskurs,** Theoretische und praktische Anleitung zur selbständigen Führung des Hauswesens. Alle Zweige weiblicher Handarbeiten, wie: Stricken, Flicken, Stopfen, Zuschneiden, Hand- und Maschinennähen, Anfertigung von Schuhen, Kleidern, Weißzeug, Paramenten 2c.
D. **Seminar** mit drei Kursen.
Freifächer: Italienische und englische Sprache, Musik und Malen.
Pensionspreis: 400 Franken.
Prospekte oder weitere Aufschlüsse verlange man gefälligst von der

10³ **Oberin zu St. Clara.**

Vorhänge und **Etamin**-Stoffe jeder Art kaufen Sie mit besonderem Vorteil im **ersten** Zürcher Vorhang- und Etamin-Versandt-Geschäft von 4³

J. Moser, zur Trülle, mittl. Bahnhofstr. 69 **Zürich**

Verlangen Sie Muster unter Adresse: „Moser Trülle Zürich".

Druckarbeiten jeder Art liefert billig **Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.**

Ein anständiges, bescheidenes
11 **Mädchen**
findet Stelle in einer guten Familie zur selbständigen Führung des Haushaltes.
Auskunft erteilt die Expedition ds. Bl.

Colonialwaren
Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

A. Mæder-Sterki,
Marktplatz Solothurn Marktplatz

Chocolats, Cacao
Thee, Biscuits 3²
div. Weine

Im Verlage der
Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn
ist zu beziehen:

Bernhardin Sanson,
der Ablaßprediger in der Schweiz
1518—1519.

Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung von **Ludwig Rochus Schmidlin,** Feldprediger, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Mit dem Facsimile eines Ablaßbriefes.
Preis Fr. 1. 50. Bei Einsendung von **Fr. 1. 55** franko durch die ganze Schweiz.

Theod. Petri, Buch- & Kunsthandlung
in **Solothurn** hält vorrätig:

Mit in's Leben.
Gedenkblätter und Gebete
katholischen Töchtern aus dem Volke zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet von P. Cölestin Muff.
Preis eleg. geb. **Fr. 2.** —.

Die christliche Dienstmagd.
Unterrichts- und Gebetbuch,
bearbeitet von
Alfons Munding, M.-Priester.
Preis gebunden **Fr. 1. 50.**
Ersteres als Geschenk der Eltern an Töchter und Letzteres als Geschenk der Herrschaften an ihre Dienstboten bestens empfohlen. 6

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Prächtige Geschenke für katholische Töchter und Frauen!

Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, katholischen Töchtern zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet von P. **Cölestin Muff**, O. S. B. Mit bischöflicher Druckbewilligung. 800 S. Format 76 × 123 mm. geb. in Leinw., Rotschn., Fr. 2.— in feinern Einbänden à Fr. 2. 50 bis Fr. 5. 50.

Das vortreffliche Büchlein behandelt alle Seiten und Verhältnisse des religiös-sittlichen Lebens einer katholischen Tochter; es ist also in Wirklichkeit ganz dazu angethan, den Mädchen in den Gefahren der Welt ein sicherer Führer zu werden, eine kräftige Stütze, ein guter Ratgeber, ein treuer Freund, ein liebevoller Tröster, ein rettender Engel und Schützer der Jugend.

Bonfilia, oder: **Gutgemeinte Worte an kath. Töchter** von **F. C. Baernreither.** 4. Auflage. 280 S. 8. In zweifarbigem Druck, eleg. geb. Fr. 4. 25.

Neues Buch für Hausfrauen!

Martha. **Ratschläge für Hausfrauen** von **F. C. Baernreither.** 256 Seiten. 8. In zweifarbigem Druck. eleg. geb. Fr. 4. 25.

Wie die katholische Tochter mit Nutzen „Bonfilia" liest, so wird die junge Frau gerne zu diesem neuen Buche greifen, das ihr überall mit wertvollen Winken und Ratschlägen an die Hand geht.

Für die Jugend!

Illustr. Kinder-Legende. **Bilder aus dem Leben der Heiligen.** Den lieben Kindern zur Nachahmung dargestellt von **Theodor Berthold.** Mit 12farbigen Einschaltbildern nach Originalkompositionen von Fritz Kunz. 2. Aufl. 248 S. Format 98 × 140 mm. geb. in Leinw., gesprengt Schnitt Fr. 2.— mit Feingoldschnitt Fr. 2. 50. 13

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der **Heilstätte Blumenau-Steg (Töstal, Kt. Zürich).**

Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** 5[52] **Simeon Diener**, Hausvater

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken	**Brochuren**
Zeitschriften	**Statuten**
Katalogen	**Circularen**

und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

Mietverträge können stetsfort bezogen werden in der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.**

Fleißiges, treues

Mädchen

findet gut bezahlte Stelle zur Führung eines kleinen Haushaltes.

Anmeldung an die Exped. ds. Bl.

Köchin und Zimmermädchen

finden in vornehmem Hause gut bezahlte Stellen. Ohne gute Zeugnisse unnütz zu melden.

Offerten unter Chiffre A. B. C. 100 an die Expedition ds. Bl.

P. Eschle,

Unsere liebe Frau im Stein.

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein,

broschiert **Fr. 1. 50**, gebunden **Fr. 2. 50**, mit Goldschnitt **Fr. 3.—**.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in **Solothurn** kann bezogen werden:

Ruhm und Ehre

(Männerköpfe, hübsche und minderhübsche).

Preis 25 Cts.

Ferner:

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche, nach der Natur gezeichnet von * * *

Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einsendung von **75 Cts.** in Briefmarken wird die elegante Broschüre **franko** geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union. Solothurn.

Der Gangins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch & Kunstdruckerei Union Solothurn.

Verlobungs-Karten

in feinster und grösster Auswahl empfiehlt

Buch- & Kunstdruckerei Union.